

# Stimmt es eigentlich, dass ...



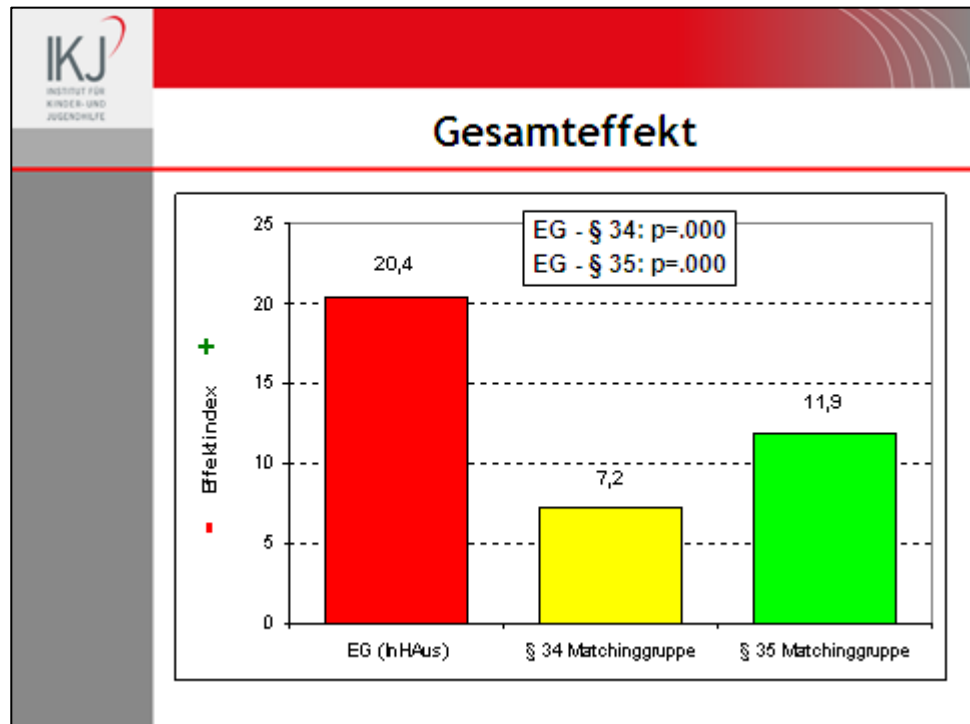
## ...individualpädagogische Hilfen im Ausland sinnvolle pädagogische Interventionen darstellen? Oder ist es doch ein „Urlaub unter Palmen“?

*Joachim Klein und Michael Macsenaere, Institut für Kinder- und Jugendhilfe (IKJ)*

Individualpädagogische Hilfen im Ausland werden überwiegend für Jugendliche angefragt, die einen langen Weg des „Scheiterns“, oftmals mit beginnender Kriminalisierung, Drogenkonsum und Schulabbrüchen hinter sich haben (Fischer/Ziegenspeck, 2009; Klawe, 2007, 2010; Klein, Arnold & Macsenaere, 2011; Witte, 2009). Die Zahl dieser Hilfen ist zwar verhältnismäßig gering (vgl. Fischer/Ziegenspeck, 2009, Destatis 2010), aber dennoch bereiten diese Jugendlichen den Jugendämtern, Jugendgerichten und Leistungserbringern viel Kopfzerbrechen und beschäftigen Politik und Öffentlichkeit – nicht zuletzt auch wegen Negativschlagzeilen in der Presse. Mittlerweile liegen einige Studien zu dieser kontrovers diskutierten Hilfeart vor (s. Fischer/Ziegenspeck, 2009; Klawe, 2007, 2010; Klein, Arnold & Macsenaere, 2011; Witte, 2009). Sie zeichnen ein differenzierteres Bild als die zumeist holzschnittartigen Medienberichte.

Die InHAus-Studie (Klein, Arnold & Macsenaere, 2011) belegt, dass trotz der z. T. schwierigsten Ausgangslagen (z. B. 60 % Straffälligkeit, 85 % Drogenkonsum) die untersuchten Auslandshilfen einen sehr positiven Verlauf aufweisen. Gemessen an der Gesamteffektivität wird eine äußerst hohe Erfolgsquote von 89 % erreicht, bei denen sich insgesamt positive Entwicklungstendenzen ergeben. Dabei liegen auch die Effektstärken erheblich über den üblicherweise in den erzieherischen Hilfen gemessenen Werten. Ähnlich positive Ergebnisse anderer Studien (Felka/Harre, 2006; Klawe, 2010) hinsichtlich der schulischen Situation zeigen, dass individualpädagogische Auslandsmaßnahmen offensichtlich sehr gute Rahmenbedingungen schaffen können, „die geeignet sind, negative Schul- und Bildungserfahrungen und Schulverweigerung nachhaltig zu verändern und so zu befriedigenden formalen Bildungsabschlüssen beizutragen“ (Klawe, 2010, 19).

Der Vergleich mit den beiden in der InHAus-Studie untersuchten Kontrollgruppen lässt den Schluss zu, dass ein Großteil der beschriebenen Effekte im Zusammenhang mit den fachlichen Spezifika der individualpädagogischen Hilfen im Ausland stehen: Hinsichtlich des Aufbaus von Ressourcen als auch der Reduzierung von Defiziten zeigen sich erheblich positivere Entwicklungen als in den Heim- und ISE-Kontrollgruppen (Klein, Arnold & Macsenaere, 2011).



Als zentraler Wirkfaktor von Auslandsmaßnahmen erweist sich übergreifend über verschiedene Studien hinweg die Kooperation zwischen jungem Menschen und Betreuungsperson im Ausland (Klawe, 2010; Klein, Arnold & Macsenaere, 2011; Witte, 2009). Gelingen der Aufbau einer belastbaren emotionalen Beziehung sowie die motivationale Einbindung des Jugendlichen in den Alltagsablauf am Betreuungsort, so steigt die Wahrscheinlichkeit für eine erfolgreiche Durchführung der gesamten Hilfe signifikant an (Klein, Arnold & Macsenaere, 2011). Auch das Aufnahmealter spielt eine nicht unerhebliche Rolle für die Effektivität, denn je älter die Jugendlichen bei Hilfebeginn sind, desto kürzer laufen im Schnitt deren Hilfen und umso geringer fallen dann dadurch auch die Erfolge der untersuchten Maßnahmen aus (ebd.). Ein frühzeitigeres Erkennen des tatsächlichen Hilfebedarfs und Einleiten der geeigneten Hilfeform – basierend auf einer verbesserten sozialpädagogischen bzw. psychologischen Diagnostik – könnte demnach die Wahrscheinlichkeit einer erfolgreichen Hilfedurchführung noch zusätzlich erhöhen.

Aufgrund der oben beschriebenen hohen Effektivität schneiden die Auslandshilfen auch im Hinblick auf die untersuchte volkswirtschaftliche Effizienz von allen untersuchten Hilfeformen am besten ab: Pro Hilfe werden volkswirtschaftliche Nutzeneffekte von über 625.000 € prognostiziert. Dies entspricht einer Kosten-Nutzenrelation von 1 : 6,5 (Klein, Arnold & Macsenaere, 2011).

Trotz dieser positiven Ergebnisse wird allerdings auch Optimierungsbedarf hinsichtlich der nicht durchgängig eingehaltenen fachlichen Standards deutlich (ebd.). Erhebliche Lücken treten auf bei „sehr guten Kenntnissen in Verwaltungsstrukturen und Gesetzesvorgaben des Gastlandes“ (in 19 % bzw. 20 % nicht oder nur unzureichend erfüllt), „persönlichen Besuchen des fallverantwortlichen Jugendamtes vor Ort“ (nur in 44 % gibt es mindestens einen Besuch vor Ort), „Treffen zwischen Jugendlichen und Betreuer vor Beginn des Auslandsaufenthalts“ (nur in 57 % erfüllt), „Planung der (sozialen) Reintegration vor Beginn des Auslandsaufenthalts“ (nur in 57 % erfüllt) und „zeitlicher Begrenzung des Auslandsaufenthalts vor Hilfebeginn“ (nur in 71 % erfüllt). Unter den genannten Standards erweist sich insbesondere die Reintegrationsplanung vor Hilfebeginn als einflussreicher Wirkfaktor. Ihr sollte dementsprechend zukünftig erheblich ernsthafter nachgegangen werden.

Auch wenn fachliche Standards nicht durchgängig umgesetzt werden und negative Entwicklungen im Einzelfall nicht ausgeschlossen sind, zeigen die wissenschaftlichen Befunde, dass individualpädagogische Hilfen im Ausland in den meisten Fällen wirksame und effiziente Hilfen darstellen, die darüber hinaus der InHAus-Studie zufolge für ihre spezifische Klientel signifikant erfolgreicher agieren als Heimerziehung und individualpädagogische Hilfen im Inland.

**Fazit: Individualpädagogische Hilfen sind hoch umstritten und (trotzdem) hoch erfolgreich – vorausgesetzt die zentralen fachlichen Standards werden eingehalten.**